



# Kinder brauchen Kinder Die Bedeutung der Peers

Susanne Viernickel  
Alice Salomon Hochschule, Berlin

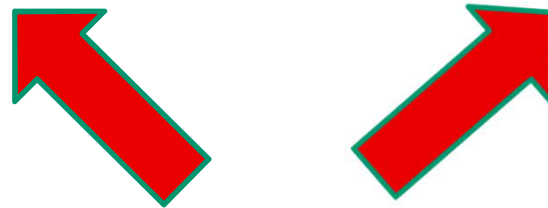
Bild: Victoria (8 Jahre), gemalt im MML, MBL, MAC – Aachen des Paritätischen Sozialdienstes

## Solidarität und Selbstfürsorge

sozialisierende Funktion:  
Beziehungen, geteilte  
Werte & Regeln,  
Zugehörigkeit, Solidarität



persönlichkeitsbildende  
Funktion: Herausbildung  
persönlicher Identität,  
Abgrenzung, Selbstfürsorge



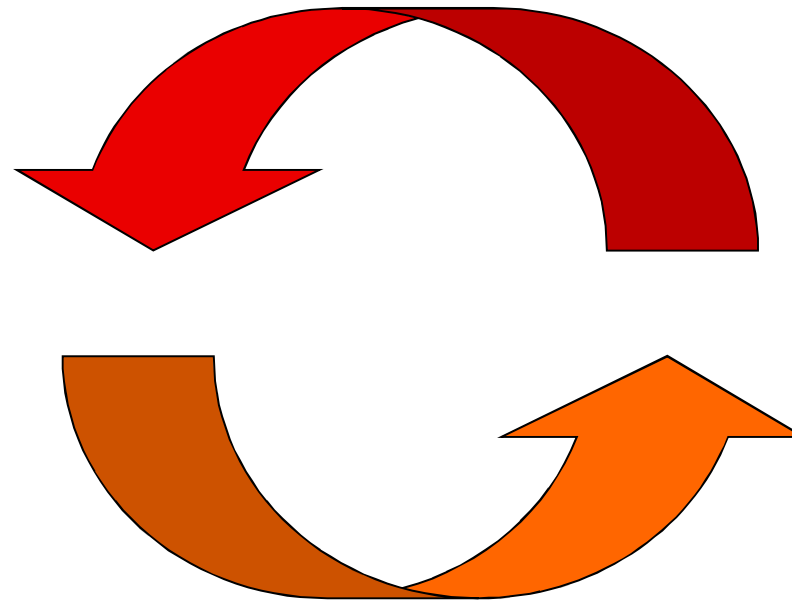
Soziale Entwicklung



---

# Entwicklung / Bildung als sozialkonstruktiver Prozess

Wahrnehmung,  
kognitive  
Verarbeitung,  
Selbst-  
repräsentation



Reaktionen,  
Deutungen,  
Erklärungsmuster  
anderer Personen



---

# Entwicklung / Bildung als sozialkonstruktiver Prozess

1. Prozess der sozialen Konstruktion beginnt (spätestens) mit der Geburt
2. Soziale Konstruktionen finden nicht nur mit Erwachsenen, sondern auch mit jüngeren, gleichaltrigen und älteren Kindern statt



---

## Besonderheiten und Bedeutsamkeit von Peer-Beziehungen

Peers: Kinder, die auf einem ähnlichen kognitiven und sozio-moralischen Entwicklungsstand stehen, gegenüber Institutionen und ihren Repräsentanten (z.B. Kindergarten, Schule) eine gleiche Stellung einnehmen, gleiche Entwicklungsaufgaben und normative Lebensereignisse (z.B. Schuleintritt) zu bewältigen haben und einander im Wesentlichen gleichrangig und ebenbürtig sind (von Salisch, 2000)

Symmetrische Reziprozität: Jede Handlung des einen Interaktionspartners kann mit einer gleichwertigen Handlung des anderen beantwortet werden.

Ko-Konstruktion: Kinder lernen nicht nur, die Sichtweisen des Anderen zu übernehmen, also Perspektiven zu teilen; in einer echten gemeinsamen Konstruktionsleistung entwickeln sie Perspektiven.



---

„Der Spielkamerad dagegen ist sowohl dem Ich des Kindes ähnlich als auch davon verschieden. Er ist ihm ähnlich, weil er gleich ist im Können oder Wissen; ganz verschieden aber, gerade weil er auf demselben Niveau steht und nicht wie ein überlegener Erwachsener in das Innere der Wünsche oder in die Perspektive des eigenen Denkens eindringt“

(Jean Piaget: Sprechen und Denken des Kindes, 1968/1972, S. 72).



---

## Entwicklung und Kompetenzerwerb in Peer-Interaktionen

### Das erste Lebensjahr: Interesse und Kontaktaufnahme

- Verhalten gegenüber Peers anders als gegenüber materiellen Objekten
- Anlächeln, Lautieren, Annähern, Berühren
- Austausch von Spielobjekten, Nachahmung, erste einfache Spiele
- Besitzkonflikte



Foto: © Stefan Berger / pixelio.de  
www.pixelio.de



---

# Entwicklung und Kompetenzerwerb in Peer-Interaktionen

## Das zweite Lebensjahr: Dyadische Interaktionskompetenz

- Sprache (noch untergeordnet)
- Mimik, Gestik, Körperhaltung
- Nachahmung
- Parallelspiel
- Handlungsgebundenes Initiieren einfacher sozialer Spiele
- Anbieten / Überreichen eines Spielobjekts
- mimischer und motorischer Ausdruck von Emotionen
- Besitzkonflikte





## Kooperation im sozialen Spiel

- Komplexes soziales Spiel als Indikator für soziale Kompetenz
- Aufeinander bezogene Spielaktivitäten mit symbolischen Elementen; geplante Spielhandlungen mit gemeinsamen Zielen

Koordination von  
Spielhandlungen =  
**soziale Kompetenz**



Emotionsäußerung und  
Emotionsregulation =  
**emotionale Kompetenz**

Integration imaginärer  
und symbolischer Inhalte  
= **kognitive Kompetenz**

Foto: © Franz Mairinger / pixelio.de  
[www.pixelio.de](http://www.pixelio.de)



## Prosoziales Verhalten

Verhaltensweisen, die darauf abzielen, dem Interaktionspartner zu nutzen, ohne dass ein direkter eigener Vorteil erkennbar ist

2. Lebensjahr: Helfen, Trösten, Teilen von Besitz; keine Perspektivenübernahme

3.-6. Lebensjahr: Entwicklung von Regeln und Überzeugungen über Helfen und Teilen; zunehmende Differenzierung durch Perspektivenübernahme

Geschlechtsunterschiede nicht eindeutig nachgewiesen



Foto: © erysipel / pixelio.de  
www.pixelio.de



## Konflikte

Hintergrundthemen: Kennen lernen,  
Aushandlung von Gruppenpositionen,  
Beziehungsregulierung

Zunehmend breiteres Verhaltensrepertoire:  
verbale, mimische, gestische  
Kommunikationsformen; körperliche oder  
symbolische Angriffe, Hilfe suchen,  
Heranziehen von Regeln, Kompromisse  
suchen,...

Häufiger Zusammenhang mit sozialem Spiel



Foto: © erysipel / pixelio.de  
www.pixelio.de

Die Häufigkeit, mit der Kinder in Konflikte involviert sind, gilt nur im Zusammenhang mit den verwendeten Konfliktstrategien und den erzielten Konfliktlösungen als Indikator für eine geringe soziale Kompetenz!



---

## Aggressives Verhalten

Verhalten mit der Absicht, den anderen zu schädigen

- Reaktiv vs. aktiv
- Körperlich vs. relational
- Feindselig vs. Instrumentell
- Offen vs. Verdeckt
- Affektiv vs. Kontrolliert

Aggressives Verhalten führt häufig zur Ablehnung durch Peers, aber es finden sich auch Freundschaften oder Netzwerke mit anderen, oft ebenfalls aggressiven, Kindern

Die Stabilität klinisch relevanten aggressiven Verhaltens in seinen unterschiedlichen Formen ist über den Entwicklungsverlauf relativ hoch

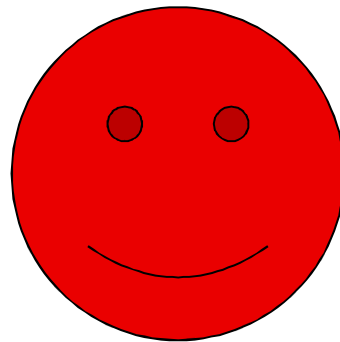


---

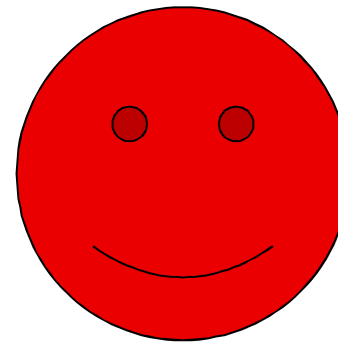
## Kognitive Entwicklung

Gemeinsames Arbeiten an einer Problemstellung bringt dauerhaftere / stabilere Denkfortschritte hervor als die Anleitung durch einen Erwachsenen.

Kommunikation



Kognitiver Konflikt



Ko-Konstruktion  
von Lösungswegen



---

## Moralische Entwicklung

Jean Piaget: Von der heteronomen zur autonomen Moral

**Heteronome Moral:** gegründet auf Macht/Autorität, wird nicht hinterfragt

**Autonome Moral:** gründet auf Kooperation/Egalität, wird ausgehandelt

Verpflichtende  
allgemeingültige  
**Normen**

Veränderliche und  
veränderbare  
**Konventionen**

Kinder profitieren in ihrer moralischen Entwicklung, wenn sie untereinander über moralische Themen / Dilemmata diskutieren.



---

## Status in der Peer-Gruppe

Methode: Soziometrische Nominierungs- oder Rankingverfahren  
(zuerst Moreno, 1934)

Beispiel: **Das Gleichaltrigen-Nominierungs-Verfahren** (Coie, Dodge & Copotelli, 1982)

Nennung von jeweils drei Kindern, die am liebsten bzw. am wenigsten gemocht werden.

Ermittlung von insgesamt **5 Statusgruppen**:

Beliebte Kinder (hohe SP, viel PN, wenig NN)

Abgelehnte Kinder (niedrige SP, viel NN, wenig PN)

Vernachlässigte/isolierte Kinder (niedriger SE, wenig PN, wenig NN)

Kontroverse Kinder (hoher SE, viele PN, viele NN)

Durchschnittliche Kinder (im Rahmen von +/- einer halben Standardabweichung)



---

## Zusammenhänge zwischen sozialem Status in der Peer-Gruppe, sozialer Kompetenz und internalisierenden und externalisierenden Verhaltensproblemen

**Beliebte Kinder:** sozial kompetent, seltener aggressiv oder störend, weniger Selbstwertprobleme und depressive Symptome, höherer Intelligenzquotient, bessere Schulleistungen

**Abgelehnte Kinder:** aggressiver, weniger prosoziales Verhalten, häufige negative Peer-Interaktionen; Status bleibt relativ stabil

**Isolierte / vernachlässigte Kinder:** schüchterner, sondern sich eher ab, Schwierigkeiten, in gemeinsame Spielaktivitäten zu finden

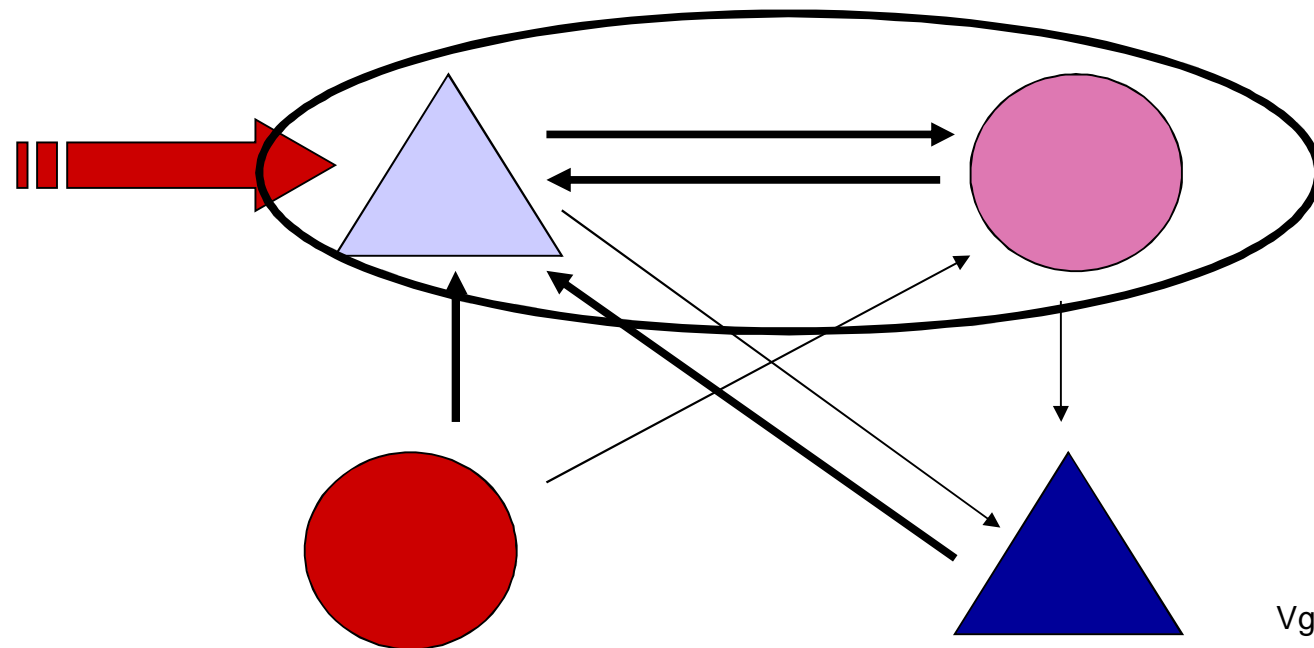
**Kontroverse Kinder:** aggressiver, hohe sozial-kognitive Fertigkeiten

Ergebnisse soziometrischer Nominierungen können erste Hinweise auf Risiken für Anpassungsprobleme oder psychische Schwierigkeiten geben.





## Spielpartnerpräferenzen und Freundschaften



Vgl. Rauh, 1985

Beziehungsmuster – schon in der Krabbelgruppe?



---

## Spielpartnerpräferenzen und Freundschaften

**Geschlechtersegregation:** Bevorzugung gleichgeschlechtlicher Interaktionspartner und Spielgruppen

**Jungengruppen:** gegenseitiges Unterbrechen, mehr Befehle und Drohungen, Demonstration von Macht, Dominanz und Stärke. Raumgreifender, körper- und gruppenorientierter Spielstil.

**Mädchengruppen:** häufigere Zustimmung, Abwarten, Zuhören, aufeinander Bezug nehmen. Ruhiger, dyadischer Spielstil, stärkere Orientierung am Erwachsenen.

Kognitive Entwicklungstheorie: Kinder wählen gleichgeschlechtliche Spielpartner, um mehr über das Verhalten zu erfahren, das mit Geschlechtsrollen assoziiert wird, und weil sie Personen, die ihnen ähnlich sind, als positiv erleben und beurteilen



---

## Spielpartnerpräferenzen und Freundschaften

### In den ersten drei Lebensjahren:

- Bevorzugung von ein oder zwei Peers als Sozialpartner
- Kriterien: Alter, Geschlecht, Temperament, Spielvorlieben, Vertrautheit
- Erfolgreiche Kontaktinitiativen, positive Gefühle, lange und komplexe Interaktionen
- Freundschaftsnahe Verhaltensweisen: Helfen, Nähe und Intimität suchen, Loyalität zeigen, Besitz teilen

### Vom dritten bis sechsten Lebensjahr:

- Nutzung des Freundschaftsbegriffs
- Stabile Freundschaftswahlen
- Maximierung von Anregung, Aufregung und Spaß



---

## Spielpartnerpräferenzen und Freundschaften

### Freundschaftskriterien (bis ca. zum achten Lebensjahr):

- Gemeinsam verbrachte Zeit und räumliche Nähe
- Spielvorlieben
- Einseitige „Nettigkeit“ des anderen

Freundschaften bieten beste Möglichkeiten zum Ausbau sozial kompetenten Verhaltens, weil zusätzlich zur symmetrischen Reziprozität die gegenseitige Wertschätzung und affektive Bindung dazukommt, was die Bereitschaft zur Suche nach Lösungen oder Kompromissen noch erhöht.

# Kinder brauchen Kinder Die Bedeutung von Peers

---



Foto: © Ines Friedrich / pixelio.de  
[www.pixelio.de](http://www.pixelio.de)

Susanne Viernickel  
Alice Salomon Hochschule, Berlin



---

## Literatur zum Nach- und Weiterlesen

Brandes, H. (2008): *Selbstbildung in Kindergruppen. Die Konstruktion sozialer Beziehungen*. München: Reinhardt

Hammes-DiBernardo, E., Speck-Hamdan, A. (2010): *Kinder brauchen Kinder: Gleichaltrige – Gruppe – Gemeinschaft*. Berlin: das Netz.

Viernickel, S. (2011). Spiele und Kontakte unter Kleinstkindern. In: Neuss, Norbert (Hrsg.). *Grundwissen Krippenpädagogik*. Berlin Mannheim: Cornelsen.

Viernickel, S. (2010). Soziale Kompetenzen im Kontext von Peer-Beziehungen. In Stamm, M. & Edelmann, D. (Hrsg.). *Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung: Was kann die Schweiz lernen?* (S. 55-73). Zürich: Ruediger.

Viernickel, S. (2006). *Zur Bedeutung der Peerkultur*. In Fried, L. & Roux, S. (Hrsg.). *Handbuch Pädagogik der frühen Kindheit* (S. 65-74). Weinheim: Beltz.

Viernickel, S. (2000). *Spiel, Streit, Gemeinsamkeit. Einblicke in die soziale Kinderwelt der unter Zweijährigen*. Landau: Verlag Empirische Pädagogik.